

Die Stadtburger- gemeinde Laufen

gestern · heute · morgen



Der Bürgerrodel von 1822.



Die Stadtburger in Notzeiten.

Während der französischen Herrschaft von 1792–1814 waren die Bürgergemeinden abgeschafft worden. Am Wienerkongress 1815 wurde Laufen dem Kanton Bern, und damit der Eidgenossenschaft, zugeteilt. Die Laufener Bürger packten die Gelegenheit beim Schopf und pochten sofort auf ihre angestammten Bürgerrechte. Es gab viel zu tun in den kommenden Jahren.

Die einheimische Wirtschaft war durch die französische Besetzung nachhaltig geschwächt. Geringe Verdienstmöglichkeiten und Arbeitslosigkeit bewogen 150 Stadtburger in der Zeit zwischen 1830 und 1870, ihre Heimat zu verlassen und nach Amerika auszuwandern. Der Entschluss, alles hinter sich zu lassen, ganz von vorne zu beginnen, ist sicher allen Familien schwer gefallen. Geld hatten die meisten keines. So übernahm die Bürgergemeinde einen grossen Teil ihrer Reisekosten. Die Reise selber war vermutlich auch kein Vergnügen? Zuerst eine tagelange, holprige Fahrt auf einem Pferdefuhrwerk bis an die Atlantikküste. Dann eine fast zwei Monate dauernde Überfahrt auf einem Dreimaster. Oder nur einen halben Monat lang auf einem der gerade aufkommenden Dampfer. Für Unterhaltung an Bord sorgte vielleicht ein Passagier mit einer Handharmonika, die erst 1822 erfunden wurde.

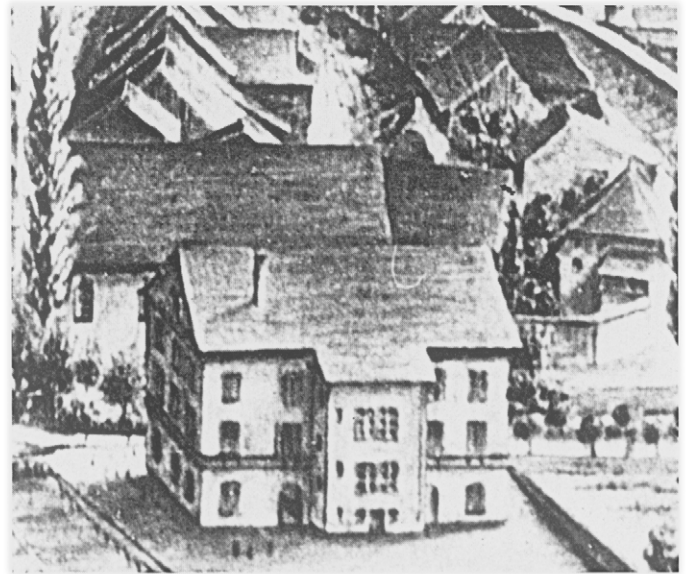
Eine andere Art Hilfeleistung mag folgendes Beispiel aufzeigen: 1832 wurde der Spitalschaffner Imhof vom Stadtrat aufgefordert, in Basel 200 Mass Erdäpfel einzukaufen und sie an 53 Bürger zu verteilen, «weil diese keine zum Setzen haben und auch keine kaufen können». Ähnliche Notsituationen waren gewiss auch durch die immer wieder auftretenden Überschwemmungen entstanden. Zu Zeiten, wo noch nicht alles und jedes versichert wurde, wie heute, sorgte eben die Gemeinschaft für die in Not geratenen Bürger.

Die Stadtburger und die Schule.

Leicht vergisst man, dass sogar heutzutage kaum die Hälfte der Menschheit lesen und schreiben kann. In Laufen dagegen hat die Schule Tradition. 1532, zur Zeit der Reformation und keine hundert Jahre nach der Erfindung der Buchdruckerkunst, wurde hier den Knaben schon regelmässig Unterricht erteilt. 1808, gegen Ende der französischen Aera, wurde dann auch die Schulpflicht für Mädchen eingeführt. Ein früher Schritt zur Emanzipation.

1837 dann, zehn Jahre nach dem Tode Heinrich Pestalozzis, wurde die Sekundarschule Laufen gegründet. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren schlecht, viele Familien wanderten aus. Die Stadtburgergemeinde wurde darum gebeten, die Besoldung des Lehrers zu übernehmen. Der Burgerrat wusste sich zu helfen. Als Verwalter des Kapellenfonds zu St. Katharina machte er es möglich, den Sekundarlehrer aus diesem Fonds zu bezahlen: Das ging, wenn der Lehrer ein katholischer Priester war.

Der Bau eines neuen, grösseren Schulhauses wurde fällig. Die Laufener brachten es fertig, das Projekt über 20 Jahre vor sich herzuschieben. 1864 dann war es soweit. Das Schulhaus stand und steht heute noch als Primarschulhaus. Die Baukosten trugen die Stadtburgergemeinde und die Vorstadtburgergemeinde.



Schulhaus von 1864 (Detail einer Kohlenzeichnung von 1876)

Ein Jahr später machten 130 Laufener Schüler auf Leiterwagen eine Schulreise nach Basel. Die grosse Attraktion dabei war eine Eisenbahnfahrt von Basel nach Muttenz!

Die Stadtburger und das Ortsbild.

Fronarbeit und Sondersteuern machten es der Bürgergemeinde möglich, die Stadtbefestigung über Jahrhunderte hinweg instandzuhalten. Bald nach 1800 jedoch begann man allenthalben, die Stadtmauer zu durchbrechen und abzutragen. 1844 gar trat die Bürgergemeinde die beiden Tortürme dem Staate ab. Ein fortschrittsgläubiger Geist wehte: Auch die beiden Türme sollten abgerissen werden, um eine bessere Strassenführung zu ermöglichen. Doch schon bald muss sich die Stimmung geändert haben, denn 1861 stiftete die Bürgergemeinde eine Uhr für das Baseltor.

Das 1484 abgebrannte Rathaus am Obertor wurde 1821 von der Bürgergemeinde neu aufgebaut. Die wieder fällig gewordenen Renovationen sind noch nicht alle abgeschlossen. Doch immerhin steht das Rathaus jetzt auch der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Für spezielle Familienanlässe, kulturelle und künstlerische Anlässe wird der Burgersaal der Öffentlichkeit im Rahmen des Benutzungsreglements zur Verfügung gestellt. Anfragen nimmt der Burgerrat entgegen.

Auch an die Renovation der St. Katharinenkirche sowie an den Bau des Altersheim Laufental wurden Beiträge entrichtet und damit das kulturelle Denken und die soziale Komponente unserer Bürgergemeinde dokumentiert.

Noch vor hundert Jahren haben viele Brunnen das Stadtbild und vor allem das Leben der Laufener geprägt. Seit eh und je wurde das Vieh dort getränkt. Und jeder Tropfen Wasser, den man im Haus brauchte, musste zuerst vom nächstliegenden Brunnen geholt werden. Erstaunlich ist, dass es in Laufen ein Telegrafienbüro und eine Telefonzentrale gab, bevor jeder Haushalt 1894 einen eigenen Wasserhahn bekam. Nach und nach mussten dann die meisten Brunnen dem Verkehr weichen.

Als Ersatz dafür wurden in neuerer Zeit wieder etliche Brunnen gesetzt. Darunter 1953 der Helye-Brunnen, geschaffen vom kürzlich verstorbenen Bildhauer Albert Schilling. Elias Helye war Bürger von Laufen und war der Herausgeber des ersten in der Schweiz gedruckten Buches im Jahre 1470. Zu Lebzeiten von Elias Helye fand ja das Baslerkonzil statt, das als Folgeerscheinung auch die Laufener Papiermühlen zum florieren brachte.

1964 hat die Stadtbürgergemeinde der Sekundarschule einen «modernen» Brunnen geschenkt, der den Heranwachsenden vielleicht einen Zugang zum Verständnis moderner Kunst ermöglicht.

Ein Blick auf 1769.

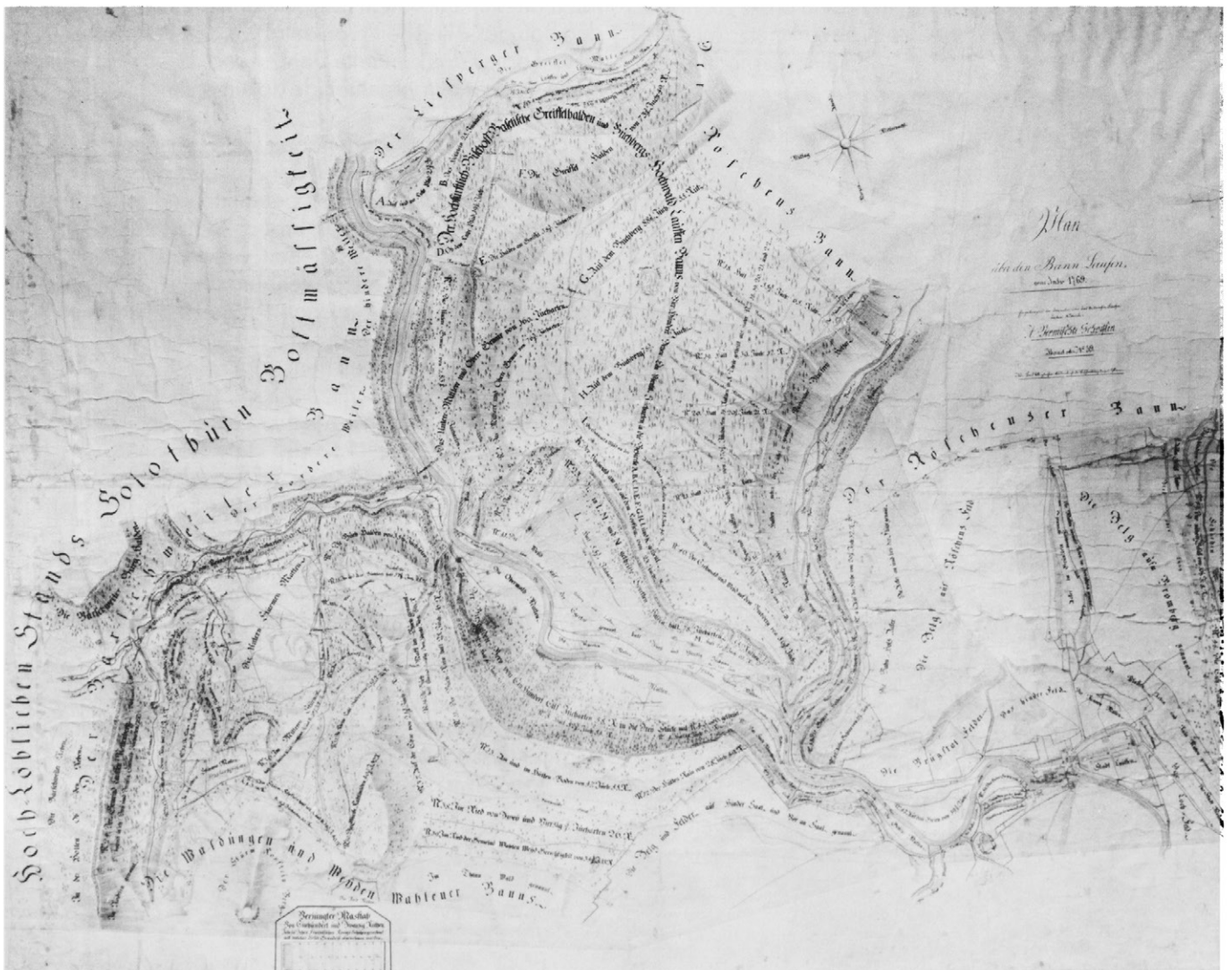
Dieser 1769 gezeichnete Plan von Laufen und Umgebung ist im Besitz der Stadtburggemeinde.

Beim Wasserfall befanden sich 12 Getreidemühlen, die alle mit Wasserrädern betrieben wurden.

Der Stadtbach war in einem Holzkanal gefasst, er schwemmte die Abfälle weg, lieferte das Wasser beim Feuerlöschern (die Laufener hatten seit 1764 eine eigene Feuerspritze) und er diente auch zur Bewässerung der nördlichen Matten. Im jetzt neu gepflasterten Teil der Hauptgasse fließt nun der Stadtbach wieder durch das Städtchen.

Die gedeckte Holzbrücke beim Vorstadtplatz war damals 80 Jahre alt. Kaum 10 Jahre vorher mussten die Fundamente mit grossem Aufwand restauriert werden.

(Zu dieser Zeit wurden Napoleon und Beethoven geboren, Goethe war 20, und Schiller 10 Jahre alt. James Watt hatte gerade die Dampfmaschine erfunden. Und auf der Halbinsel Portland in England begann man Zement herzustellen).



Die Stadtburger und ihr Eigentum.

In den Dreissigerjahren des letzten Jahrhunderts ging es im langwierigen Weidprozess darum, die früher von beiden Burgergemeinden genutzten Weiden unter sich aufzuteilen. 1847 endlich kam eine Einigung zustande.

Das Gemeindegesetz von 1852 regelt die Zuständigkeit der Einwohnergemeinde. Darin wird auch ausdrücklich vermerkt, dass die Burgergüter den Charakter von Korporationsgut behalten. Langjährige Inventuraufnahmen machten 1869 endlich den Ausscheidungsvertrag möglich. Damit traten die Burgergemeinden folgendes an die Einwohnergemeinde ab: Alle öffentlichen Wege, die Brunnen, den Stadtbach, die Birsbrücke auf der Glashütte, die beiden Tore, das Rathaus (jetzt wieder im Besitz der Stadtburgergemeinde), das Feuerspritzenhaus, das Schalgebäude, das alte Knabenschulgebäude und einige Matten.

Für den Bau der Bahnlinie Basel – Delsberg und die gleichzeitig durchgeführte Birskorrektur verkaufte die Burgergemeinde 1874 ganze 13 Parzellen Land.

In den Fünfzigerjahren schenkte sie der Gemeinde die für den Spitalbau benötigten Grundstücke. Keine zehn Jahre später verkaufte sie zu einem symbolischen Betrag auch das Land für den Bau des Schwimmbades.

Darum besitzt die Stadtburgergemeinde zur Hauptsache Ihre Waldungen, nebst dem Areal auf Aegerten, das heute als Zivilschutzzentrum der Allgemeinheit dient und dem Steinbruch auf Gehren, dessen Ausbeutung in 1 – 2 Jahren zu Ende geht.

Laufen 1915



Laufen (Kt. Bern)

Die Stadtburger und ihr Wald.

Es versteht sich von selbst, dass sich die Bürger das Holz, das sie für den Unterhalt der Bauten und Brücken benötigten, aus dem eigenen Wald holten. In der Vergangenheit haben sich Bürger und Einwohner oft unrechtmässig im Wald «bedient». Besonders das Wildern geriet zeitweise in grosse Mode.

Heute besitzt die Stadtburgergemeinde noch 427 ha Wald, davon 228 ha im Gebiet des Stürmen, 172 ha im Buchberg sowie weitere Parzellen von 27 ha auf Reben, an der Eichholle, auf Gehren sowie auf Fluh. Ein vollamtlicher Revierförster betreut die Wälder der beiden Bürgergemeinden sowie die Staatswaldungen.

Der Wald wird vom Forstpräsidenten zusammen mit dem Förster regelmässig begangen und überwacht. Es geht dabei nicht nur um die Bewirtschaftung, sondern auch um langfristige Massnahmen, die sich erst in zwei bis drei Generationen auswirken werden. Dabei spielt auch der Gesichtspunkt, dass der Wald noch mehr als jetzt öffentlicher Erholungsraum sein soll, eine grosse Rolle.

Alle 2 Jahre unternimmt die Stadtburgergemeinde den Waldgang, dazu werden befreundete Behörden, die Zöglinge des Jugendheims sowie weitere Mitbürger eingeladen. Durch diesen alten Brauch werden die Vertrautheit mit dem Wald, die guten Beziehungen untereinander und mit den Behörden in geselliger Atmosphäre gefördert.

Nicht verschont von unserer selbstverursachten Umweltbelastung sind auch die Wälder um Laufen herum. Leider hat es nicht viel geholfen, dass die Stadtburger schon 1960 das Weisstannensterben untersuchen liessen. Die Waldungen sind heute von den gleichen Symptomen betroffen wie überall.

Die Sorge um die Erhaltung des Waldes zeigt sich aber auch darin, dass die Stadtburger aus oekologischen Erwägungen heute darauf verzichten, in der Birshalde eine von allen staatlichen Instanzen genehmigte Erschliessungsstrasse zu bauen.

Eine gleichwertige Lösung mit einer um die Hälfte verkürzten Strasse und geringeren Eingriffen in die Landschaft wurde gefunden.

Die Bürgergemeinde ermöglicht damit ein neues Reservat von 6,38 ha, vorerst für die Dauer von 15 Jahren, und schenkt damit der Bevölkerung das grösste Naturreservat der Region.

Die Bürgergemeinde verpflichtet sich, den Wald in diesem Reservat während dieser Zeit in keiner Weise zu nutzen, um Fauna und Flora einem natürlichen Gedeihen zu überlassen.

